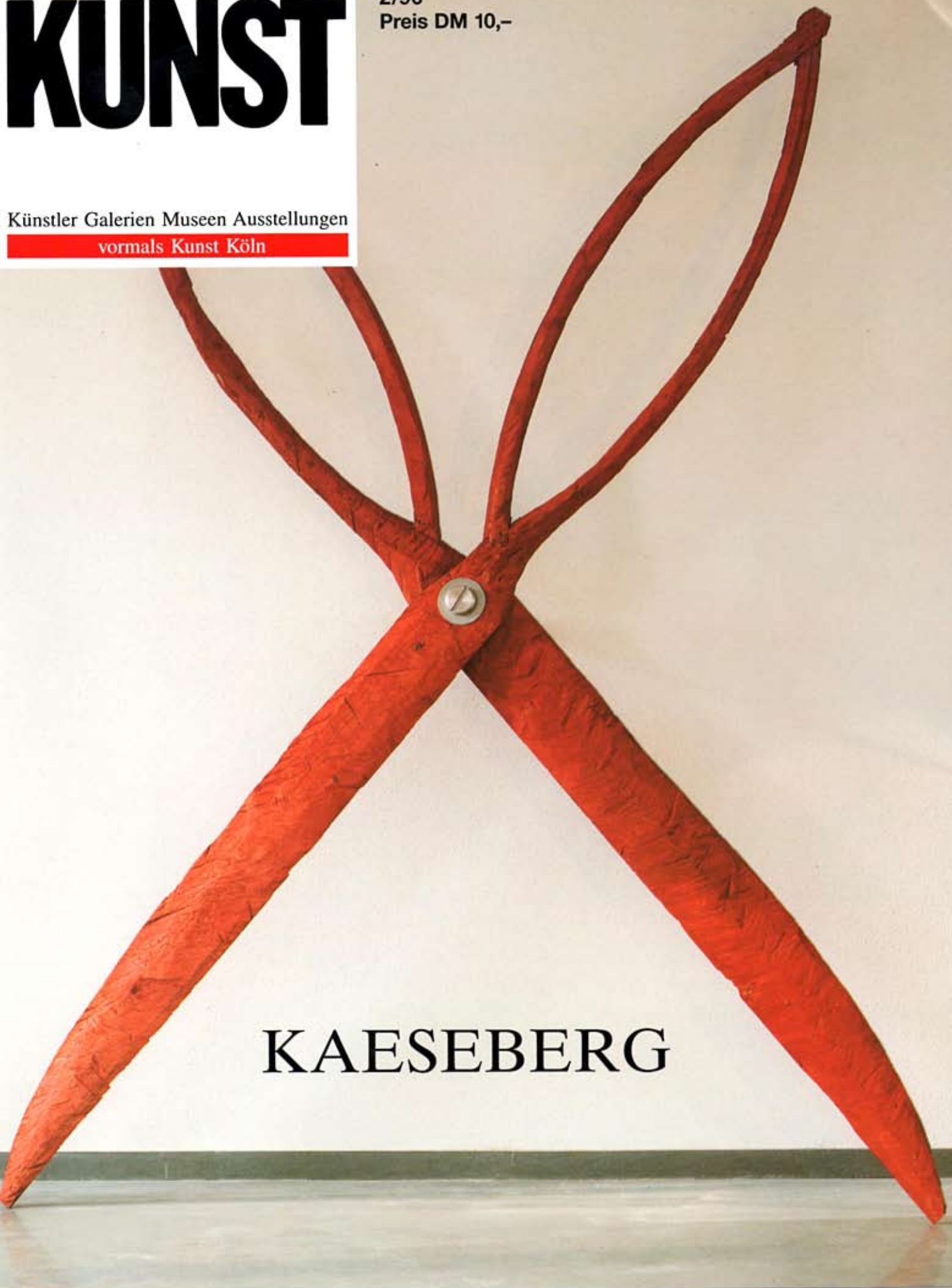


KUNST

2/96
Preis DM 10,-

Künstler Galerien Museen Ausstellungen
vormals Kunst Köln



KAESEBERG



Der Künstler Kaeseberg (Tomas Fröbel)

„... das lebendige Bild ist eine Erscheinung“

Von Marianne Hoffmann

Leipzig hat sich seit meinem letzten Besuch nicht sonderlich verändert. Der Bahnhof ist noch immer eine riesige Baustelle, die Straßenbahnen wurden nur zum Teil durch modernere Wagen ersetzt. Nur Tomas Fröbel, wie Kaeseberg mit bürgerlichem Namen heißt, hat die Haare ab. Vom Hippie zum Yuppie oder vom Jugendlichen zum jungen Mann?

Mit 32 Jahren hat er schon eine beachtliche Künstler-Karriere hinter sich. Große Kulturinstitute unseres Landes haben sein Werk gezeigt. Die Kestner-Gesellschaft in Hannover, das Institut für Moderne Kunst in Nürnberg. Im gleichnamigen Verlag erschienen im vergangenen Jahr ein Buch mit einem beeindruckenden Überblick über das Werk Kaesebergs. Eigen + Art (Leipzig/Berlin/New York), Ribbentrop (Eltville), Holtmann (Köln) – diese Galerien stehen für eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit ihm. Doch der Autodidakt ist flügge geworden. Bereit, sein Leben und die Kunst mit

den eigenen Händen zu verwalten, macht er sich auf den Weg in neue Territorien. Er wollte weg von den großen Zeichnungen, deren Inhalte scheinbar so klar zu erkennen und gleichzeitig so abstrakt erschienen. Die Welt der Runen, der keltischen Zeichen, der hingehauchten und meist nicht lesbaren Texte, der verborgenen Symbole, der aufschlußreichen Titel. Er wollte ihnen entfliehen.

Genug gezeichnet, genug Kreide oder/und Kaseinfarbe auf Papier oder Seidenpapier gebracht. Jürgen Schweinebraten zitiert in einem Text zu Kaeseberg: El Lissitzky: „...das lebendige Bild ist eine Erscheinung, ist ein Zeichen. Das Zeichen ist die Form, durch die die Welt erkannt worden ist...“ Kaeseberg hatte seine Welt erkannt, er wollte weiter. Die Modefirma „Comme des garçons“ übernahm Kaesebergs Zeichen und brachte sie auf Glaswände (Schaufenster) und in New York auf den Fußboden per speziellem Siebdruckverfahren. Der Aus-

löser für Arbeiten auf der Wand. Arbeiten im/am Bau. Doch vor all dem, der letzten Konsequenz, sich erst einmal ein wenig dem Kunstgeschäft zu entziehen, stand für Kaeseberg die Skulptur. 1993 hat er in einer Ausstellung mit dem Titel „park“ ausschließlich Skulpturen gezeigt. Für die Kestner-Gesellschaft in Hannover war dies ein gewichtiger Grund, ihn in ihrem Hause auszustellen.

Kaeseberg brauchte die Ausweitung seines künstlerischen Tuns in die dritte Dimension. Den räumlichen Aspekt neu zu begreifen, verhalf ihm zu neuen Erkenntnissen, setzte ihm aber auch eigene Grenzen. Kaeseberg hatte aber noch einen gewichtigen Grund das Papier zu verlassen. Man kannte mittlerweile seine „Handschrift“ innerhalb der Kunstszene und des Kunstmarktes. Er hatte sich definiert. Das war zu früh, jedenfalls für ihn. Er wollte seine Handschrift relativieren bzw. revidieren. Das Bedürfnis nach schwerer körperlicher Arbeit kam hinzu. Für ihn



„Thron/rotation (desaster serie)“, 1994/95, Stahl, Transmissionsriemen, Lackfarbe, 300 x 640 x 140 cm

wurden die ersten Skulpturen zu einem neuen Selbstverständnis. Sie wurden Bausteine zu einer neuen inneren Entwicklung. Die Erkenntnis, daß einem ein Raum ganz anders gegenübersteht, ganz anders durchdacht und bespielt werden muß, wenn man die Dimension wechselt, den Raum im Raum erobert, war für ihn Herausforderung. Für Kaeseberg war die Hinwendung zur Skulptur der Kampf zweier Seelen in einer Brust und diese mußten zusammenfinden. Er hat es geschafft. Die „park serie“ hat einen Besitzer gefunden, nur einige Arbeiten sind anderweitig vergeben. Auch das spricht für geschlossenes Arbeiten, für kontinuierliches Vorantreiben. Kaeseberg ist ein ernsthafter, belesener, wißbegieriger junger Mann. Sein Kopf, so gewinnt man bald den Eindruck, arbeitet ständig. Er strahlt Seriosität aus, Verantwortungsbewußtsein auch für seine kleine Familie. Das zweite Kind ist unterwegs. Er war jetzt bereit dazu. Das charakterisiert ihn.

Wenn Kaeseberg über seine neuen Entwicklungen spricht, spürt man den Kampf, den er mit sich gefochten hat, dorthin zu kommen. Er hat sichere Pfade verlassen. Er könnte heute mit seiner Malerei schon weiter sein, denkt er, dabei hat er sich durch die Skulptur weiterentwickelt. Die Holzskulpturen aus der „park serie“ sind grobe Arbeiten. Alltagsgegenstände wie Propeller, Helikopter, Hammer und Amboß, Nähnadel, Zange, Messer, Gabel, Boot. Es sind archaische Formen, verzerrt in ihren Dimensionen, simplifiziert. Ausdrucksstarke Realitäten aus der Arbeitswelt. Oft wird der grobe Alltag in Verbindung mit blankem Stahl oder auf filigranen Stahlträgern präsentiert. Kontrapunkte für das Auge. Ein kleiner roter Bulldozer fährt einen schmalen Eisensteg nach oben. Der Bulldozer ist auf das Wesentliche reduziert, Kinderspielzeug gleich. Ein gelbes Flugzeug steht auf einem Stahlsockel, dem ein Betonquadrat untergelegt ist. Ein Kreuz? Vielleicht. Dies bleibt dem

Betrachter überlassen. Kaeseberg formuliert selbst seine Schwierigkeiten, sich auf dem „... schmalen Grad zwischen Banalem und Formalem, zwischen Kitsch, Design und Kunst ...“ zu bewegen. Das Experimentierfeld Skulptur, seine persönlichen Zweifel, seine Erfahrungen, sein neu erobertes Wissen hat ihn noch eine Stufe voran getrieben.

Von der Malerei über die Skulptur kam nun der Schritt in eine unbekannte Größe: die Kunst am Bau. Da gibt es in Forst an der Lausitz eine alte Tradition. Hier wird seit Jahrhunderten Tuch gewebt. Das marode Unternehmen wird aufgekauft und modernisiert. Andreas Gebauer ist ein Jahr jünger als Kaeseberg. Der Innsbrucker Unternehmer braucht für die „Tiroler Loden“, die meisten von uns kennen es, einen weiteren Betrieb. Irgendwann war das einmal der letzte Schrei, Loden zu tragen. Tiroler Loden wird in Brandenburg hergestellt. In der neuen Tuchfabrik soll es auch Kunst geben. Man fragt Kaese-

Abbildung Vorseiten:
„park serie“, München 1994,
Holz bemalt, Stahl, Größe variabel



„die naht“, 1993/95,
Edelstahl, Holz bemalt, Stahlseil,
1000 x 200 x 180 cm
Brandenburgische Tuche Forst/Lausitz

berg. Warum ausgerechnet er? Weil Leipzig doch nicht so weit entfernt liegt? Weit gefehlt! Der Aufsichtsratsvorsitzende ist seit Jahren Sammler des Künstlers und schlägt diesen vor. Zwei Jahre arbeitet Kaeseberg an der Ausstattung des Hauses. Es entstehen Arbeiten an der Wand. Die Malerei kommt wieder zu ihrem Recht. Skulpturen aus Stahl und Holz, Entwurfszeichnungen, Papierarbeiten.

Kaeseberg zeigt das ganze Spektrum seines Könnens. „Die Naht“ – unter diesem Titel faßt Kaeseberg seine Arbeiten zusammen. Es entsteht eigentlich ein Museum. Ein alltägliches sicherlich nicht, aber eins, daß dem Alltag zugewandt ist. Geplant für dieses Jahr ist ein Katalogbuch, daß das breite Spektrum der Arbeit dokumentiert. Was hier hergestellt wird, trägt Claudia Schiffer als Kreation von Karl Lagerfeld, wenn sie über den Laufsteg schreitet. Armani, Gianfranco Ferré und andere sind Kunden. Man hat sich den Weltruhm von einst zurückgeholt.

Das Symbol der Weber ist die Diestel. Mit ihr hat man in frühen

Zeiten die Wolle gekämmt. Kaeseberg hat eine Distel aus Holz in knalligem Gelb auf eine Stahlkonsole an die Wand gebracht. Seine Distel erinnert an eine reife Frucht. Zwei 4 x 2 Meter große Scheren lehnen an der Wand und erinnern daran, daß trotz aller Technologie der Stoff noch von Hand verarbeitet wird. In ihrem leuchtendem Rot sind sie nicht zu übersehendes Mahnmal für handwerkliches Können und Tradition.

Diese Bedingungen stellt auch die Kunst an den Künstler. Es liegt an ihm, was er daraus macht. Sensibel ist Kaeseberg auf das Handwerkliche, „das Tun“ in der Firma eingegangen, die Formenfindung für eine Tuchfabrik. „Die Naht“ ist eine 10 Meter hohe Stahlskulptur, durch die sich ein Stahlseil windet, das an einer langen, gelb bemalten Holznaedel befestigt ist. Hier wird genäht. In Handarbeit. Besser kann man es gar nicht sichtbar machen. Weitere Kunst am Bau-Projekte folgten. Es waren meistens offizielle Ausschreibungen oder Einladungen, sich an einem Wettbewerb zu beteiligen.



o.t. (tarkowskij homage),
1996, Öl- und Kaseinfarben,
Kreide auf Leinwand,
280 x 280 cm

In Leipzig und der näheren und ferneren Umgebung findet man Kaeseberg. Eine Doppelschlange windet sich im Glasfoyer des Kurhotels Bad Lausick leuchtend blau und rot nach oben. Vor der Zentralküche der Universität Leipzig stehen zwei riesige Stühle und Tisch aus Stahl. Diese eingeschränkte Ausschreibung hat er gewonnen. Andere Entwürfe wiederum waren den Auslobern zu gewagt. Zu allen Ausführungen gibt es Projektzeichnungen, Skizzen, Modelle. Sie sind Kunstwerke für sich. Material genug für eine eigenständige Ausstellung oder ein neues Katalogbuch.

In einer aufgelassenen Fabrik in Leipzig hat er ein Atelier gefunden. Er teilt es sich mit einem befreundeten Künstler. Heute ist es nicht mehr so einfach, in Leipzig Atelierraum zu finden, bezahlbaren wohl gemerkt. Hier experimentiert er mit neuen Materialien. Innovation – Neuerung, Erneuerung. Das geht in ihm vor. Den Kunstbetrieb um ihn herum, auch den Rummel um seine Person betrachtet er kritisch. Man lobt, man schimpft. Das Wechselbad

der Gefühle hält die Kunstwelt ständig für einen bereit. Der Künstler kann nicht Galerist, der Galerist nicht Sammler sein.

Bei seinen Projekten zur Kunst am Bau ist er auch davon fasziniert, daß er es mit Menschen zu tun hat, die nicht unbedingt in dieser „Kunstwelt“ zu Hause sind. „Man verläßt geschützte Bezirke, sieht sie von außen und dadurch viel besser.“ So beschreibt er seine Erfahrungen mit den unterschiedlichsten Bauherren. „Man verläßt die Geborgenheit des Biotops Kunstbetrieb, indem natürlich eine Art der Toleranz herrscht, wie sie im freien Wirtschaftsleben undenkbar ist.“ Er hat seine Erfahrungen gemacht und sie haben ihn wieder ein Stück vorangetrieben. Hier ist der Künstler suspekt. Erfolg, der nicht in Umsatzzahlen meßbar ist, zählt nicht. Hier muß man sich anders behaupten, bewegt sich ständig zwischen Kompromißbereitschaft und künstlerischem Anspruch.

Doch Kaeseberg weiß, wo er hingehört. Er ist Künstler. Wenn er eine Arbeit beendet hat, verläßt er das

Terrain, kehrt in sein Atelier zurück. Mit den Leuten in Forst und dem Management der „Tiroler Lodden“ steht er in freundschaftlichem Kontakt. Das hat die lange Zusammenarbeit mit sich gebracht. Er schätzt das, und man weiß ihn zu schätzen. Kaeseberg hat einen langen Weg zurückgelegt. Er hat ihn gesucht und gefunden. Der Erfolg ist ihm nicht zu Kopf gestiegen. Für ihn scheint das Prinzip zu gelten: „Die Zukunft wird anders sein“.

Der letzte Blick im Atelier bleibt auf einer großen Leinwand ruhen, auf der sich neben einem großen Rad, einen Atomkraftgegnerzeichen gleich, wieder einmal ein in seiner charakteristischen Handschrift nicht zu entziffernder Text windet. Auf die Frage, was er da geschrieben habe, reicht er ein kleines Büchlein und erzählt von einem russischen Dichter, den er verehrt, und das eben jener Text ihn besonders fasziniert habe und ob ich nicht auch glaube, daß er diesen Text unbedingt zu diesem Bild nehmen mußte. Hast Du eigentlich schon gesehen, womit ich jetzt angefangen habe zu arbeiten ...?